

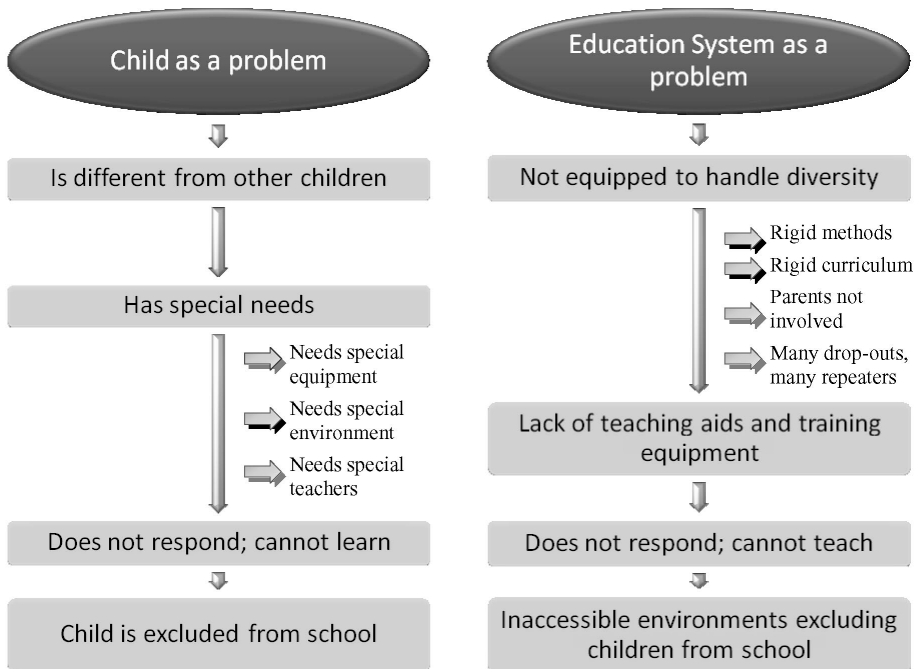
Vorwort der Rektorin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Nicht erst seit dem Koalitionsvertrag 2011 der grün-roten Landesregierung von Baden-Württemberg taucht immer wieder der Begriff „Inklusion“ bei der Diskussion über eine Bildungsreform auf. Doch die Bezeichnung ist oft nicht nur für Laien, sondern auch in Teilen der Fachwelt neu und ungewohnt. Die Inklusion ist in Deutschland noch wenig bekannt und wird kaum praktiziert. Um über den Begriff und die Thematik zu informieren und vorhandene Unsicherheiten abzubauen, veranstaltete das Institut für Gesellschaftswissenschaften an der PH Heidelberg daher eine Ringvorlesung zum Thema. Das Institut wollte den Begriff Inklusion mit Leben erfüllen und einen fächerübergreifenden Austausch in Gang bringen. Soziologische Perspektiven, pädagogische Konzepte, konkrete Umsetzungen und schulpolitische Debatten waren Gegenstand der Veranstaltungsreihe.

Ein Ausgangspunkt für die aktuelle Problemstellung der Inklusion ist die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK 2009). Dort heißt es in Artikel 24: „Persons with disabilities are not excluded from the general education system on the basis of disability, and that children with disabilities are not excluded from free and compulsory primary education, or from secondary education, on the basis of disability.“ Bei der deutschen Übersetzung der UN-Konvention ist interessanterweise der international übliche Begriff der *Inklusion* nicht übernommen und „ein *integratives* Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen“ gefordert worden. Über die Veränderung dieser Begrifflichkeit wurde damals schon „geunkt“, sie sei Vorbote für eine zögerliche Umsetzung der Inklusion in Deutschland. Hans Wocken spricht heute (2011)¹ in der *Zeitschrift für Inklusion* von einer „Entkernung der Behindertenrechtskonvention“ und bezeichnet den Prozess als deutsches Trau-

¹ Wocken, H. (2011), Über die Entkernung der Behindertenrechtskonvention. Ein deutsches Drama in 14 Akten, mit einem Vorspiel und einem Abgesang, in: *Zeitschrift für Inklusion* Jg. 5 (2011), Heft 4.

erspiel in 14 Akten, dessen Vorspiel der eben genannte „Übersetzungsfehler“ darstellt. Hart ins Gericht geht er auch mit der Bundesregierung, die die Bundesländer in dieser Frage in die Beliebigkeit entlässt, was er in Anlehnung an seine Trauerspiel-Metapher als Abgesang bezeichnet. Offensichtlich haben viele Akteure am Stück mitgewirkt, auch die Wissenschaft wird als Komparsin genannt. Am Ende vom Lied scheint mir immer noch der entscheidende Perspektivenwechsel vom „Kind als Problem“ zum „Bildungssystem als Problem“ nicht gelingen zu wollen. Heinz Graumann hat das in seiner Gegenüberstellung als Problemanzeige illustriert und auf den Punkt gebracht:



(Heinz Graumann, Landesförderzentrum Sehen, Schleswig; III. ECPVI Conference in Vilnius, Lithuania, 30.3.2010)

Kann die Pädagogische Hochschule Heidelberg einen Beitrag zur Lösung leisten? Sie geht es an und konnte das internationale Expertengremium, das ihren Antrag „Experts in Education“ – im Rahmen der Förderung durch das gemeinsame Programm des Bundes und der Länder für bessere

Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Q-Pakt 2011) – begutachtete, davon überzeugen und im erheblichen Umfang Mittel einwerben. Die PH Heidelberg betrachtet Inklusion nicht nur als ein sonderpädagogisches Thema. An der Hochschule steht Inklusion als Leitbegriff für einen grundsätzlichen Perspektivenwechsel, der auf die Umgestaltung der Schul- und Bildungslandschaft zielt. Die PH Heidelberg hat Inklusion programmatisch als ein besonderes Profilerkmal angenommen. Sie reagiert damit auf die große bildungspolitische Herausforderung, angemessene Bildungsangebote für alle zu machen, Potenziale von bildungsfernen Milieus wirksam werden zu lassen und dadurch den Bildungsaufstieg zu fördern.

Das Bildungssystem in Baden-Württemberg erzeugt eine auffallend starke Selektion auf Grund sozialer und ethnischer Herkunft. Die PH Heidelberg wird ein besonderes Augenmerk darauf legen, die Professionalisierung von Lehrern, die dieser Herausforderung gewachsen sind, voranzutreiben, weil sie das notwendige pädagogische, didaktische, psychologische und sonderpädagogische Expertenwissen unter einem Dach vereint. In einer Vielzahl von Maßnahmen wird das Ziel in den nächsten fünf Jahren curricular und konzeptionell umgesetzt und nachhaltig gestellt. Eine Maßnahme ist die hier dokumentierte Ringvorlesung. Darüber hinaus wird der Inklusionsgedanke verwirklicht:

- als wesentliche „Querkompetenz“ in der Institution
- in den Studiengängen gemäß dem Leitgedanken, dass angehende Lehrer mit Grundwissen über inkludierende Bildungsprozesse verfügen müssen
- durch exemplarische Erfahrungen mit Inklusionsstrategien in Schule und Hochschule

Die PH Heidelberg spielt vehement gegen eine Komparsenrolle im Trauerspiel „Inklusion“ an und will zur Versachlichung der Debatte beitragen. All denen, die daran in Forschung, Lehre, Selbstverwaltung und Verwaltung mitwirken, und insbesondere den Autorinnen und Autoren dieses Bandes und den Organisatoren der Ringvorlesung sei hierfür herzlich gedankt.